Ungesunde Star-Vergötterung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 6

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 6 März 1960 20. Jahrgang

Inhalt

Ungesunde Star-Vergötterung . . . . . .
Werbeaktion für den «Filmberater» . . . . . .
Der Film im Blickfeld junger Walliser . . . . . .
Kurzbesprechungen . . . . . .
Informationen . . . . . .

Bild

Im Rahmen der bis Ende April im Kunstgewerbemuseum in Zürich laufenden Film-Ausstellung werden in einem täglich wechselnden Programm alte, zum Teil sehr seltene Meisterwerke gezeigt. Unsere Aufnahme, eine Direktübernahme aus dem Film (im Gegensatz zu den Standphotos, die gewöhnlich in der Presse zu sehen sind), zeigt den Fischer und seinen Sohn aus «Man of Aran», 1934 von Robert Flaherty gedreht. Die Darstellung des täglichen Kampfes ums Brot wird hier kraft der künstlerischen Gestaltung zu einem Drama menschlicher Existenz überhaupt.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, St. Karliquai 12, Telephon (041) 2 69 12, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.–, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–.
Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

Ungesunde Star-Vergötterung

Die begeisterte Verehrung gegenüber einem Menschen, der auf irgendeinem Sektor über seinesgleichen hinausragt oder der infolge seines Amtes als besonders verehrungswürdig erscheint, ist so alt wie die Menschheit selbst. Schon immer haben die Massen ihren Lieblingen zugejubelt. Doch, wenn man genauer hinschaut und die gefeierten Helden nach dem Titel ihrer Popularität ausfragt und ihr Verdienst unter die Lupe nimmt, schwinden wohl oft die Gründe zur Hochschätzung ebenso schnell, wie sie geworden sind. Muskelkraft und Geschicklichkeit mögen einem Champion im Boxerring oder auf der Rennbahn zu Sieg und Ehrung verhelfen. Eine wohlgeformte Büste oder schöngewachsene Beine mögen genügen, eine Schönheitskönigin zu kreieren. Über die tieferen menschlichen Eigenschaften sagt aber eine solche Siegerehrung überhaupt nichts aus.

Auf keinem Gebiet hat die Vergötterung des Mitmenschen so groteske Blüten getrieben und ist so maßlos, oft bis zur Hysterie, übersteigert worden wie auf dem Gebiet der Kinematographie. Nirgends hat der Starrummel so starke und mächtige Bundesgenossen gefunden wie gerade hier. Ein Filmstar ist das Produkt nicht allein seiner Fähigkeiten, etwa der darstellerischen Möglichkeiten und der natürlichen Beliebtheit beim Publikum, sondern es sind vor allem wirtschaftliche Interessen dabei beteiligt. Die Überspitzung und Übertreibung des Starunwesens ist vor allem das Produkt der Filmwirtschaft; um den Filmen einen durchschlagenden Publikumserfolg zu garantieren, braucht der Produzent die faszinierende Wirkkraft der unter Vertrag

genommenen Stars, Schauspielerinnen und Schauspieler. Mag die Aussage eines Films auch eher bescheiden sein und die formale Gestaltung das Mittelmaß in keiner Weise übertreffen, sein Erfolg ist garantiert, wenn der Name eines Publikumslieblings auf Inserat und Vorspann erscheint. Filme mit Namen wie Jean Gabin, Brigitte Bardot, Marilyn Monroe, Audrey Hepburn, Liselotte Pulver, O. W. Fischer, Horst Buchholz usw. usw. werden von Hunderttausenden, ja Millionen besucht, die sich vorher über die wahrscheinlichen Werte des Filmes in keiner Weise Rechenschaft geben. Solche Namen ziehen die Massen an wie ein Magnet das Eisen. Darum ist es jeder Produktionsgesellschaft Bestreben, bekannte und beliebte Schauspieler für die projektierten Filme zu gewinnen und unter Vertrag zu nehmen. Es wird ein Heidengeld investiert, um Namen von Darstellern und Darstellerinnen, die einen Erfolg versprechen, zu lancieren. Als vor drei Jahren die französische Schauspielerin Brigitte Bardot, deren einziges Verdienst darin bestand, ihre körperlichen Reize möglichst hemmungslos dem Publikum vorzuführen und die dadurch eine gewisse skandalumwitterte Berühmtheit erlangte, bei den Filmfestspielen in Venedig erschien, wurde an einem sonnigen Nachmittag ein Flugzeug dazu bemüht, um mit Kondensstreifen die Initialen der Bardot, B B, in den tiefblauen Adriahimmel zu zeichnen. Unterdessen hat sich die 25jährige Brigitte (geb. am 28. 9. 1934) von ihrem ersten Mann Roger Vadim, der in erster Linie für die Freigebigkeit verantwortlich ist, mit der sie ihre körperlichen Reize jedermann zur Schau stellte, scheiden lassen und in der Person von Jacques Charrier einen zweiten Mann geheiratet. Mit Sperberaugen wurde diese junge Ehe von den Journalisten und sensationshungrigen Reportern beobachtet, und es ging nicht lange, bis ruchbar wurde, daß die junge Brigitte einem freudigen Ereignis entgegensehe. So weit ist alles in Ordnung. Es gibt nichts Natürlicheres, als daß eine junge verheiratete Frau glückliche Mutter wird. Was aber die sensationshungrige Presse aus dieser Geburt gemacht hat, entbehrt jeglicher Qualifikation. Tagelang umlagerten Dutzende von Reportern und Photographen das Haus, in welchem die Charrier wohnen, 71, Avenue Paul Doumer, und suchten irgendein Detail aus dem geheimnisumwitterten Geschehen zu erhaschen. Die kleinsten und unbedeutendsten Einzelheiten wurden täglich, ja stündlich aus der Stille der Diskretion herausgezerrt und in aller Öffentlichkeit der sensationshungrigen Menge preisgegeben. Für keine fürstliche Geburt, weder für die im Königshaus von England noch für die Geburt in der Kronprinzenfamilie von Japan, wurde so viel Film verwendet und so viel Tinte verschrieben wie für diese Geburt des kleinen Nicolas Charrier. Daß die großen Boulevard-Illustrierten, die nur von der ungesunden Neugierde der Massen leben, Seite um Seite mit den Bildern des Drum und Dran dieser Geburt füllten, ist noch zu verstehen, daß aber selbst die hochgeachtete und im allgemeinen ernste Illustrierte, die größte Frankreichs, «Paris Match», in ihrer Nummer vom 23. Januar 1960 eine Reportage von nicht weniger als 22 Bildern (farbiges Titelbild und 21 Bilder im Textteil) unter dem Titel «Chez B. B. Maman» veröffentlichte, ist schon sehr verwunderlich und zeigt mit aller Deutlichkeit, wie sehr Millionen von Menschen

immer wieder nach solcher Kost schreien. Das Ereignis wurde bis zur Übersättigung textlich wie bildlich ausgewalzt.

Ehre, wem Ehre gebührt. Die Verdienste eines Regisseurs, der mit viel Talent und unter Einsatz seines ganzen Könnens einen Film geschaffen hat, der allgemeines Interesse verdient, ein Schauspieler oder Schauspielerinnen, die ihre Rolle so hervorragend spielen, daß Millionen von Menschen bei ihrem Anblick eine gesunde Unterhaltung genießen dürfen — die Verdienste solcher Filmschaffender dürfen und sollen gebührend geehrt und hervorgehoben werden. Ärgerlich, ja skandalös wird die Sache erst, wenn Menschen, denen es ganz einfach gelang, natürliche Talente glücklich auszuwerten, über jedes Maß und jedes Verdienst hinausgehoben und vergöttert werden. Eine schwere Schuld trifft hier die Boulevard-Blätter und Sensations-Illustrierten, in denen das Intimste aus dem Privatleben bekannter Menschen schamlos hervorgezerrt und vor aller Welt ausgebreitet wird. An den Erziehern zukünftiger Generationen wird es vor allem liegen, den jungen Menschen wiederum den Sinn für die wahren Werte und die echten Perspektiven des Lebens beizubringen.

Ch. R.

«Wir vom Film» für einen Abonnenten!

«Der Filmberater» schenkt allen jenen Lesern, die ihm bis Ende April einen neuen Abonnenten melden, das von Charles Reinert in der Herder-Taschenbücherreihe herausgegebene Lexikon der Filmschaffenden «Wir vom Film». Der eben erschienene Band enthält 1300 Kurzbiographien und rund 12 000 Filmtitel. In der Kategorie der verbilligten Abonnemente wird dasselbe Geschenk bei der Meldung von zwei neuen Abonnenten verabfolgt.

Redaktion und Verlag hoffen, daß recht viele unserer Leser die Gelegenheit zur Werbung für den «Filmberater» benutzen! Die Meldungen sind zu richten an die Administration des «Filmberaters», St. Karliquai 12, Luzern.

Der Film im Blickfeld junger Walliser

Man könnte versucht sein, eine Umfrage über das Verhältnis von Jugendlichen zum Film in Brig für überflüssig zu halten. Wenigstens glauben manche Leute, der Filmbesuch spiele im Leben dieser — glücklicherweise — noch stark traditionsverhafteten Bevölkerung keine irgendwie nennenswerte Rolle. Eine Schülerin der